Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 10

Artikel: Kei Urloub isch o für öppis guet! [Fortsetzung]

Autor: Brändli, Frieda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

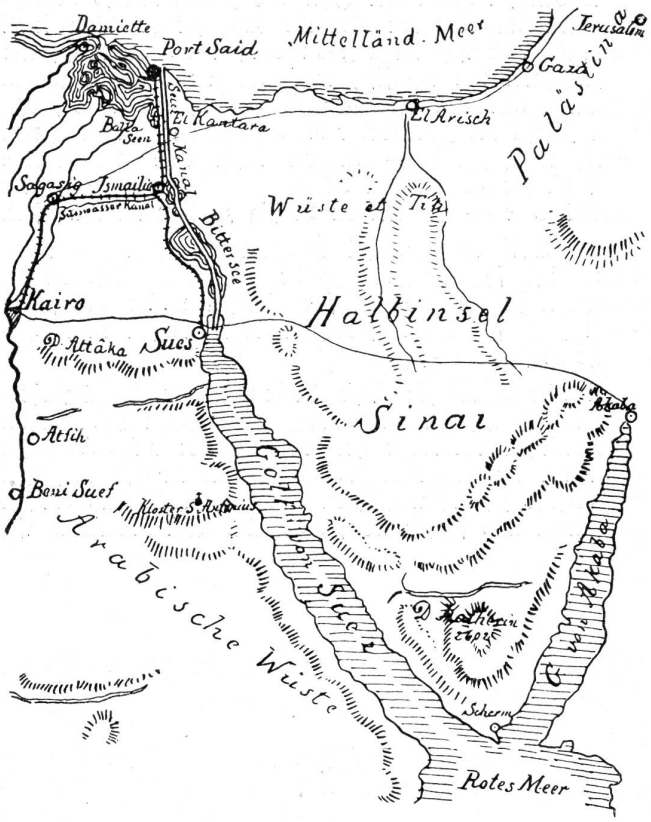
Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ingeniur Lepère Vermessungen anstellen, die aber zu dem falschen Ergebnisse kamen, daß der Spiegel des Roten Meeres um etwa 10 Meter höher liege als der des Mittelländischen, und daß deshalb die Ausführung des Baues unmöglich sei. Ein Engländer wies dann 1841 den Irrtum dieser Berechnung nach, und 1855—56 unternahm der Oesterreicher Negrelli regelrechte Vermessungen, die ihm zu einem ausführlichen Kanalprojekte die Grundlagen gaben. Negrellis Pläne wurden von einer Pariser Kommission finanziert und 1858 wollte der Vizekönig von Aegypten die Arbeiten unter seiner Leitung beginnen lassen. Aber Negrelli starb und die Pläne gingen an den französischen Ingenieur Lesseps über, der nun zu ihrer Ausführung eine internationale Finanzgesellschaft gründete. Der Bau wurde in den Jahren 1859—69 ausgeführt, und zwar baute man zuerst den Süßwasserkanal von Kairo bis Ismailia und von da nach Suez, um sich die jährlichen Ausgaben von 3 Mill. Fr. für den Süßwassertransport auf Kamelrücken während des Kanalbaues zu ersparen. Die Arbeiten wurden zuerst durch Fellahs, später, da diese den Anstrengungen der Arbeit nicht gewachsen waren, durch Europäer ausgeführt. Große Baggermaschinen leisteten bei den Grabungen gute Hilfe. Am 16. November 1869 wurde der Kanal durch eine große Feierlichkeit, an die der Kedive von Aegypten 20 Mill. Fr. verschwendete, eröffnet.

Der Kanal durchschneidet von Port Said bis Suez der Reihe nach den Mensalehsee, die Balahseen, den Timsah- und den Bittersee, immer zwischen hohen Dämmen, die der Versandung und Verschlammung wehren sollen. Die Endstationen des Kanals, im Norden Port Said, im Süden Suez mit dem Handels- und Kriegshafen Port Ibrahim, haben sich zu ansehnlichen Städten ausgewachsen. Am Timsahsee in der Mitte des Kanals liegt Ismailia. Diese Städte sind unter sich und mit Kairo dem Süßwasserkanal entlang durch eine Eisenbahnlinie verbunden.

Die Frequenz des Kanals betrug im Jahre 1912 5373 Schiffe mit 20 275 000 Tonnen. Davon gehörten 3335 Fahrzeuge den Engländern und 667 den Deutschen. Die Aktien des Kanals befinden sich heute zum weitaus größten Teil in den Händen der Engländer. Diese haben also, abgesehen vom politischen und militärischen Hintergrund, das größte Interesse an einem ungehinderten Kanalbetriebe, der einen 100 Millionen-Ueberschuß abwirft.



Der Suezkanal und die Halbinsel Sinai.

Mein Frühlingsglaube.

Von Fred Wirz.

Es ging ein feines Frühlingsklingen
Noch zagend leis durch unsre Zeit,
Von Bruderliebe wollt' es singen,
Nach Bruderhaß und Bruderstreit.

Das gab ein Horchen und ein Sehnen,
Ein zitterndes Entgegengehn.
Und mancher sah mit Freudentränen
Den Völkerfrieden schon erstehn.

Doch heute? Ward die zarte Weise
Vom lauten Schlachtsturm überdröhnt?
Schwillt sie nicht an, die scheue, leise?
Horch, wie sie auf dem Kampffeld tönt!

Wo jeder leidet, unverschuldet,
Mit gleichem opfermut'gem Geist;
Der Schmerz, den jeder gleich erduldet,
Ihn hin zum gleichen Vater weist.

Im übermächt'gen Mitgefühle —
Das Freund und Feind nicht unterschied
Auch im verwirrensten Gewühle —
Mensch, hörst du nicht das Frühlingslied?

Und zweifelst noch, daß solche Liebe,
Geläutert in dem großen Krieg,
Die Herzen zur Vereinung triebe
Und krönen könnt des Stärksten Sieg?

Kei Urloub isch o für öppis guet!

(Fortsetzung statt Schluß.)

Skizze von Frieda Brändli.

Dr Sunntig isch im Wytere schön und glatt abgloffe-n-und dr Aabe-n-isch da gsy, mi het nid gwüßt wie. — Wäge dr Wurscht hets dr Maa nume glächeret, daß se d'Frou daheim het la liege. Es heig're schynts zletscht use doch no pressiert für gäg Delsbärg, sünsch wär're das nid passiert — het er gseit. Und wenn d'Chatz d'Wurscht nid gfrässe heig unterdesse, so söll si-n-ihm se de schicke, je ehnder je lieber. — Ueber ds Andere, d'Houptsach, hei si natürlich zerscht gredt. Dr Maa het da nämlich de no ganz enanderi Idee gha. — Si söll doch de Buebe-n-ihres Zimmer usmiete! — A zwo rächtschaffeni Töchter, wo ines Büro gange oder ines Gschäft und o d'Choscht bynere nähme. De Buebe bruuch me das ja nüt uf d'Nase z'binde, die chömi vor em Neujahr so-wi-so nid hei und viellicht vor

em Früehlig nidemal. — Für Choscht und Loschy dörf me=n=eire scho 70 Fränkli heusche=n=im Monet, das syg öppe no billig i där tüüre Zyt. Vo zwone miechs de also 140 Fränkli und bis am Neujahr 420, het dr Maa hurti usgrächnet. Da isch im d'Frou tifig i ds Wort gfalle: „Nu ja, guet! De choufisch mr aber am Neujahr schöns Linoleum i alli drü Zimmer; das Ufrybe mit Schtahlschpähn schießt mr jedesmal i ds Chrütz, daß i albe chuum me cha grad uf schtah. — Und wenn halt eine vo de Buebe öppis i d'Nase=n=überchömi wägem Usmiete, so müeßi ärs de verantworte — het d'Frou **Witzig zu** ihrem Maa gseit.

Das wöll er scho, het er gmüetlech gantwortet, so viel er wüssi, syg ä r geng no dr Eltischt daheim. Ueberhoupt zahli ja die zwe nüt für d'Schtube, syt daß si im Dienscht syge, si söll ne ihre Plunder nume fräveli i Eschterig ufe versorge. —

Bi där Abmachig isch's blibe=n=und nach härzlichem Abschiedsgruß isch d'Frou Witzig gäge Bärn zue gfahre. Am Mäntig am Morge het si d'Chleider und d'Büecher vom Franz und vom Kari i d'Mansarde=n=ufe versorget und d'Schäft ghörig usglüftet. D'Better het si no einischt chly gsunnet und früschi Wösch dry ta. Am Namittag isch si ga ds Inserat für e=n=Azeiger ufgä — und hüt het's äbe sölle=n=erschyne.

* * *

Drei Wuche schpäter het dr Korporal Witzig z'Wassen e Brief vo sym Bürokoleg Bohnebluescht übercho. — Und was het dä gschriebe?

Weli vo däne zwo Ladejumpfere, wo bi syr Muetter tüege wohne, ächt sy Zuekünftegi sölli wärde, die Blond oder die Schwarz? Aer — für ihm sy offeni Meinig z'säge wie ei Fründ dm andere 's schuldig syg — chönn ihm emel zu keire vo Beidne rate. Ds Lüci, sy Schwöschter, heig all Tag Glägeheit, di zwo z'beobachte. Die einti syg e Fratz, das nüt e so, und die ander lai dr Trümel la hange, wi=n=es rünnigs Dachtrouf. Aer chönn nume nid begryfe, wie d'Frou Witzig, die grangschiertesti Frou vo dr ganze Länggaß, mit setigne Gschirer chönn zsäme läbe. — Si tuuri ne und er möcht'res gönne=n=und ds Lüci o, wenn dä verflixt Chrieg bald es Aend nähm und d'Soldate ume chönnte heicho. — Ob är nüt wüß, öbs no nid bald Friede gäb? Im Büro redi me wenig über settigs, es syge halt da es par wältsch Aschpirante, drum dörfi me nid politisiere. — —

„Blas mr dr Hobel uus!" — het dr Kari vor sich ane gseit, wo=n=er dä dumm Brief het z'Aend gläse gha. Da chöm ja kei Proffässer drüber, was Gschpaß und was Aernscht gmeint syg i däm Gschtürm. Er het ne z'Fätze verrisse=n=und d'Fötzeli la gäge dr Schöllene wäje. Dert het se dr Zugluft vo dr wilde Rüüß grad in Empfang gno und se=n=a die Felswand atribe, wo dr Tüüfel druf zeichnet isch. — „So, dir gaht dr rächt Wäg" — het ne dr jung Korpis nahgrüeft und sich mit em Naselumppe dr Töibischweiß abgwüscht. — Es näm ne nume Wunder, was wahr syg an Allem — het er sich gfragt — und im nächschte Brief a d'Muetter wöll er're doch de öppis dervo derglyche tue. Aber dm Bohnebluescht, däm Esel, schryb er e keis Wort uf settige Chabis, ganz gwüß nid. —

Dr nächscht Suntig chunt dr Franz, wo z'Andermatt obe het Dienst ta, zum Kari ge Wasse. Aer het one Brief übercho und het ne=n=i dr Täsche treit, für de bi Glägeheit mit sym Brueder drüber z'rede. — Si hei Beid dr ganz Namittag frei gha. Zerscht sy si i ds „Gotthardt" zum ne Glas Wy ghöcklet und hei brichtet vom Dienscht und vom Chrieg. Es syg eigetlich doch e chly schtarche Tubak, daß sie jitz syt däne 12 Wuche ne keis gottseinzigsmal heige hei chönnen, und mit Schyn gäbs no lang nüt drus. — „Es isch nume guet, sy mr no beid z'säme ledig" — het dr Kari gseit — „jitz gseis gwüß i mänger Huushaltig bös uus." — „I meines o" — seit dr Franz — „es isch äbe=n=alles für öppis guet."

Druf hei si vom Chrieg afe rede:

Himmeltrurrig sygs, wie das jitz zuegangi rings um üses friedliche Ländli ume. Aber die sölle nume cho probiere, vo hundert chäme gwüß nid zäche ganz yne, das syg bombesicher. — Und schäme müeß me sich weiß Gott für üsi Mitchrischte duß ume, wo=n=enander wie d'Schuelbuebe im Dräck umetröle=n=und sich z'Chrüppels schlaie; e keine wöll d'schuld sy und e keine wöll nahgä und dr Uschuldig müeß für e Schuldige här ha. — Wenn nume dr Herrgott ließ Füür und Schwäfel rägne=n=uf die, wo ds ganze=n=Eländ agreiset heige=n=und uf die, wo sich scho jitze heimlech uf ihre Profit freue, für wenn's de am Schluß vo däm gruusige Wälttheater Tombola gäbi und Verlosig. „Si söllenis nume nüt a üsem Ländli wölle cho chnüüble=n=und abschränze, süsch verschla mr ne dr Grind mit em Cholbe!" —

Die zwe junge=n=Eidgenosse hei sich ganz ine=n=Yfer yne gredt; derna sy si use, a die früschi Luft ga verchuele. — I d'Schlucht sy si gange. Dert, uf dr schteinige Brügg sy si blybe schtah, hei ds Chäppi abgno und sich der Luft la übere Chopf yne schtriche. — Ds Wildwasser het gruuschet, het kroset und toset, mi het ds eigete Wort nid chönne verschtah. Es Zytli hei si i das Wasser abe gluegt, wo zischt und gschuumet und ufgschprützt het, nachär sy si wieder umkehrt und dr Stilli na gange. —

Da het du dr Franz sy Brief füre gno und zum Kari gseit — sys Meitschi, ds Röseli Lerch, heig ihm da e so merkwürdigs Züüg gschribe. Er wöll ihm's grad vorläse, es näm ne Wunder, ob är da drüber chömi. Druf het er der Brief zum Guweer use gno und ne dm Brueder vorgläse:

Lieber Franz!

Schönen Dank für Deine zwei letzten Karten, sie haben mich herzlich gefreut.

Wie geht es Dir immer? Bist Du gesund und bekommst Du denn wirklich gar nie Urlaub, um nach Bern zu kommen? Ich glaube bald, Du begehrst ihn gar nicht und an einem Wiedersehen mit mir sei Dir nicht viel gelegen.

„So, da fangts a," het sich dr Franz unterbroche=n=und wytergläse:

Letzthin hat mir nämlich Jemand gesagt, — ich solle mir keine große Hoffnung mehr machen, Frau Witzig habe die zukünftigen Schwiegertöchter bereits beide im Haus, bereite sie in der Zwischenzeit auf ihre Hausfrauenpflichten vor und gehe Sonntags mit ihnen spazieren. — Jetzt möchte ich nur wissen, was Wahres daran ist, und Du wirst hoffentlich Mann genug sein, mir die reine Wahrheit zu schreiben. — Wenn Du mich vor Deinem Fortgehen mit Deiner Mutter bekannt gemacht hättest, so wäre ich zu ihr gegangen und hätte bald gesehen, ob es so ist. Doch richtig, Du mußtest ja Knall auf Fall einrücken und die Liebe und Treue zum Vaterland hat Dich alles andere vergessen lassen. Darum zürne ich Dir auch nicht.

Aber Gewißheit muß ich haben und warte mit Unruhe auf Deine Antwort. Ich hoffe das Beste und grüße Dich herzlich

Dein Röseli.

(Schluß folgt.)